

Neue Schallplatten in England

Michael Marcus

Niemand wird sonderlich überrascht darüber sein, daß Wagners „Götterdämmerung“ seit ihrer Veröffentlichung im Mai die englische Schallplattenszene beherrscht. Und wirklich, wenn man sie gehört hat, bleibt vielleicht nur die eine Frage übrig, was die Decca denn nun als nächstes in Angriff nehmen würde. So wird die Aufregung verständlich, die es gab, als bekannt wurde, daß Decca Ende Juni ihr Augenmerk auf Verdi richtete und hier in London einen neuen „Don Carlos“ aufnahm. Eine repräsentative Neu-aufnahme der Oper hat seit langem im Repertoire gefehlt. Die beiden vorhandenen Aufnahmen befriedigten nicht; andererseits aber beflügelte die Besetzung selbst die Phantasie der Kenner historischer Aufnahmen. Künstler wie Tebaldi, Bumbry, Bergonzi, Fischer-Dieskau, Ghiaurov — sie alle finden sich unter Soltis Leitung zusammen, und sie sollten gemeinsam mit dem Covent-Garden-Orchester einen „Don Carlos“ auf die Beine stellen, der auch den schärfsten Kritiker verstummen macht. Es ist dies übrigens das erstemal, daß das Orchester von Covent Garden eine Operngesamtaufnahme unter der Leitung ihres künstlerischen Leiters eingespielt hat.

Vor der Veröffentlichung des „Don Carlos“ wird Fischer-Dieskau bereits auf einer anderen Decca-Aufnahme zu hören sein, und zwar gemeinsam mit Peter Pears auf einer Erstveröffentlichung von Britten's „Cantata Misericordium“. Der Dirigent ist — man möchte hinzufügen: selbstverständlich — der Komponist, der auf der Plattenrückseite des New Philharmonia Orchestra in einer Aufnahme der „Sinfonia da Requiem“ leitet. Die Platte wird in England voraussichtlich im September erscheinen. Erst kürzlich war Britten unter dem Decca-Etikett als Klavierbegleiter von Pears erschienen, und zwar in einer Aufnahme von Schuberts „Winterreise“. Natürlich wendet sie sich vor allem an jene Schallplattenfreunde, die seinerzeit „Die schöne Müllerin“ mit beiden Künstlern so begrüßt haben. Allerdings wird schon beim ersten Hören deutlich, daß Pears gesangstechnisch den Anforderungen, die Schubert dem Interpreten hier stellt, nicht mehr vollauf gewachsen sein dürfte, wenngleich seine Interpretation ausdrucksmäßig überzeugt.

Wenn die „Götterdämmerung“ überall als ein Triumph gefeiert worden ist, so gab es andererseits, mit dem gleichen Recht, ungleich mehr gegensätzliche Auffassungen im Hinblick auf die neue RCA-Aufnahme der „Norma“ mit Joan Sutherland in der Titelpartie. Ungeachtet ihres ausgezeichneten Gesanges war für manche jedenfalls nicht

zu überhören, daß die Sutherland nicht mit der Callas zu vergleichen ist, soweit es die dramatische Bewältigung der Rolle betrifft. Dort aber, wo Bellini als der Meister des schönen Gesangs gilt, erfüllt die Sutherland alle Wünsche in hervorragendem Maße. Wir haben es hier wirklich mit einer ihrer vollendetsten und glänzendsten Schallplatten-aufnahme zu tun, ihre Beherrschung der stilistischen Anforderungen lassen für die Zukunft einiges erwarten. Trotzdem aber ließe sich begründen, daß Marilyn Horne als Adalgisa durch ihre absolut sichere Technik und ihren perfekten Stil die Sutherland in der Kunst des Belkantogesangs übertrifft.

Einen noch größeren Eindruck hinterläßt Marilyn Horne mit ihrer ersten Arien-Platte (Decca), auf der sie den schönsten Koloratur-Mezzosopran gesang bietet, den man seit vielen Jahren gehört hat. Allein um der Arie der Arsace aus „Semiramis“ willen, die hier ungekürzt mit der Orchestereinleitung erklingt, sollte man diese Platte kaufen — sie weckt den Appetit auf die ganze Oper. Ein anderer Mezzosopran, der viel von sich reden macht, ist die junge farbige Amerikanerin Shirley Verrett. Erst kürzlich gab sie ihr Londoner Konzertdebüt in Verdis „Requiem“ unter Lorin Maazel, jetzt hat RCA ihre erste Gesangsplatte veröffentlicht. Ihre Stimme klingt in den spanischen Liedern voll und vibrierend, sie ist geschmeidig und verfügt über eine weite dynamische Skala. Die sieben spanischen Volkslieder von De Falla werden wohl kaum die Erinnerung an überragende Leistungen auslöschen; das Temperament jedoch, das Shirley Verrett entwickelt, deutet auf eine große Karriere voraus. Demnächst wird man sie als Preziosa hören können; es handelt sich um die erste wirklich ungekürzte Aufnahme der „Macht des Schicksals“, die die RCA für den Herbst angekündigt hat. Kürzlich hat Shirley Verrett übrigens in einer Gesamtaufnahme von Glucks „Orpheus und Eurydike“ mitgewirkt, die unter Renato Fasano in Rom eingespielt worden ist.

Auf größeres Interesse stößt naturgemäß die neue „Tosca“-Aufnahme mit Maria Callas, und obgleich ich es nicht für möglich gehalten habe, daß die Diva die frühere Aufnahme unter De Sabata aus dem Jahre 1953 erreichen würde, muß ich nach dem ersten Hören zugeben, daß gerade dies der Fall ist. Zugestandenmaßen gibt es einige stimmliche Schwächen zu konstatieren, aber ihre Gestaltungskraft ist noch gewachsen. Gobbi gibt einen meisterhaften bösen Scarpia. Als Cavaradossi hört man diesmal Carlo Bergonzi; er hat den Gipfel seines Könnens erreicht. Kein anderer italienischer

Tenor erreicht ihn gegenwärtig im Hinblick auf die Delikatesse seines Gesangsstils, die Nuancierung der Phrase. Georges Prêtre stellt seine besten Fähigkeiten als Dirigent unter Beweis. Die Aufnahme ist bemerkenswert sowohl für das Detail als auch für die gesamte Atmosphäre. Diejenigen, die Puccini im allgemeinen und die „Tosca“ im besonderen lieben, werden beim Anhören der beiden Platten auf ihre Kosten kommen.

Zu den großen Erfolgen im Winter 1963/64 gehörten die fünf Decca-Platten mit Mozarts Bläserkammermusik. Sie fanden soviel Anklang, daß Decca jetzt eine Langspielplatte mit Beethovens Bläserkammermusik veröffentlicht hat, und zwar mit denselben Interpreten, dem Londoner Bläserensemble, also im gleichen Stil. So darf man sicherlich dieser Platte den gleichen Erfolg voraussagen. Ich erhoffe ihn jedenfalls, denn solche unkonventionellen Veröffentlichungen zählen zu den besten Seiten der Schallplatte.

His Master's Voice (Electrola) hat in Zusammenarbeit mit der Gulbenkian-Stiftung zwei weitere Platten mit moderner Musik herausgebracht. Eine von ihnen ist der zeitgenössischen französischen Musik gewidmet und bringt Koechlin's Sinfonische Dichtung „Les Bandar-Log“, Messiaens „Chronochromie“ und „Le soleil des eaux“ von Boulez. Die zweite Platte enthält englische Chormusik junger Komponisten: Zwei Chöre von Alexander Goehr, eine „Sinfonie für Stimmen“ von Malcolm Williamson, „Leopardi Fragments“ von Peter Maxwell Davies und „Calendar“ von Richard Rodney Bennett, dessen Oper „Schwefelminen“ kürzlich mit gutem Erfolg von der Sadler's Wells Opera uraufgeführt worden ist. Beide Platten sind wesentlich interessanter als die beiden ersten dieser Reihe, sie lassen die Hoffnung zu, daß die weiteren Veröffentlichungen sich ebenbürtig anschließen.

Strawinsky-Aufnahmen unter Leitung des Komponisten folgen eng aufeinander. Bei CBS sind „Jeu de Cartes“ und die „Scenes de Ballet“, außerdem bekannte kurze Stücke erschienen. Die letzte Platte mit Strawinsky-Werken führt uns jedoch zu Ansermet, der die erste englische Plattenveröffentlichung von „Mavra“ dirigiert, gekoppelt mit „Renard“ und dem „Scherzo à la Russe“. Der begrüßenswerteste Aspekt dieser Decca-Platte ist vielleicht die Heranziehung englischer Künstler für die Gesangspartien. Englische Firmen sind gewöhnlich die letzten, die Fähigkeiten einheimischer Sänger zu würdigen, wenn es um größere Projekte geht. Damit aber wäre eine Entwicklung eingeleitet, der nur jeder zustimmen kann.